

**„Erstens:  
Ich möchte mit dir  
nach Paris fahren.  
Zweitens:  
Übers Heiraten können  
wir ja danach sprechen.  
Drittens:  
Du kannst gern noch  
eine Nacht  
darüber schlafen“**

Helmut Dietl

**„Ich schlafe  
darüber, aber  
nicht allein!“**

Tamara Dietl

Tamara Dietl ist mit einem Mann verheiratet, der als schwierig gilt. Seit über zehn Jahren sind der Filmemacher Helmut Dietl und die Coaching-Expertin ein Paar. Und ihre Ehe? Ist die auch schwierig?

TEXT CARLA WOTER FOTOS FRANK BAUER

Eine Frau, die ihrem Mann vieles abnimmt, nur eins nie: die Pointe. Tamara und Helmut Dietl in München

**W**ie mein Mann gelaunt sein wird, weiß man nie. Vielleicht spricht er, vielleicht auch nicht. Ich bin jedenfalls meistens gut gelaunt.“ Sagt Tamara Dietl am Telefon. Man rechnet also mit dem Schlimmsten – und wird enttäuscht. Wir sind in der Schwabinger Wohnung von Tamara und Helmut Dietl zur Mittagszeit verabredet. Und während man noch das Klingelschild fixiert, steht Dietl plötzlich neben einem vor der Haustür. Ganz in Schwarz, mit schwarzem Hut. Farben trägt er nicht oft. Dietl lächelt. Heute scheint ein guter Tag zu sein.

Das war nicht zu erwarten. Denn Helmut Dietl, 67, einer der renommiertesten Filmemacher Deutschlands, Erfinder von „Kir Royal“ und „Monaco Franze“, durchlebt mit seinem jüngsten Film „Zettl“ gerade den Flop seines Lebens. Die erwartete Zuschauerzahl ist Lichtjahre entfernt von der Million, die er mindestens wollte. Ein Tiefpunkt. Auch darüber wird er heute reden. Dass er das macht, hat mit seiner Frau zu tun. Verändert habe sie ihn, sagen die, die ihn lange kennen, er wirke jetzt zugänglicher, weicher.

Tamara Dietl war Journalistin, hat sich schon immer für Psychologie interessiert, arbeitet heute als Coach und als Dozentin. Konflikt, Krise, das „Geheimnis der inneren Stärke“ – das ist ihre Domäne. Also keine, die schnell die Nerven verliert. Da wäre sie bei ihm auch an der falschen Adresse. Helmut Dietl redet an diesem Sonntag über alles, meist ziemlich witzig, in seiner sehr eigenen lakonischen Ausdrucksweise. Da kommen Sätze wie „Meine Frau kann schlecht etwas Humoriges herstellen, aber sie kann es sehr gut verstehen“. Das Überraschende: Sie ist darüber nicht



**„Meine Frau kann schlecht etwas Humoriges herstellen, aber sie kann es sehr gut verstehen“**

Helmut Dietl

**„Ich bin nicht besonders schlagfertig. Das liegt mir nicht“** Tamara Dietl

etwa sauer, im Gegenteil, sie nickt. „Ich bin nicht besonders schlagfertig, das liegt mir nicht.“ Sie hat andere Prioritäten.

Tamara Dietl, Hamburgerin, 20 Jahre jünger als ihr Mann, sehr weiblich, lange dunkle Haare, schlichte Kleidung, strahlt aus, was sie selbst so beschreibt: „Ich bin angekommen.“ Sie verrenkt sich nicht, um zu gefallen, trägt flache Schuhe, obwohl der Ehemann „ein großer Freund von Absätzen ist“. Auf Blitzeffekte ist sie nicht aus, sie setzt auf Langzeitwirkung. Eine Frau, die ihrem Mann vieles abnimmt, nur eins nie: die Pointe.

**A**ufgaben und Kompetenzen sind in diesem Haushalt klar verteilt. Er deckt den Tisch, sie kocht, er räumt ab. Sie macht die Frühschicht mit Kind und Hund. Das Paar hat eine neunjährige Tochter, Serafina, genannt „die Fini“. Dietl spricht morgens nicht gern, also übernimmt er die Hausaufgaben mit der Fini und den Abendspaziergang mit dem Hund. Er liebe seine Tochter über alles, sagt er, bei seinen erwachsenen Kindern aus früheren Beziehungen habe er immer noch ein schlechtes Gewis-

sen. „Ich war kein guter Vater.“ Abends sitzen die drei Dietls lange zusammen in ihrer Küche, essen und reden am großen Tisch. „Die Fini liebt das“, sagt er. Nicht nur sie. Wenn es sein muss, stellen Helmut und Tamara Dietl die ganze Welt infrage, aber nie ihre Beziehung. „Eine hundertprozentige Verlässlichkeit“ nennt Dietl das, und es ist für ihn eine neue Erfahrung nach drei Ehen und gescheiterten Beziehungen. Und für sie – denn es ist ihre erste Ehe – ist „diese selbstverständliche Beständigkeit“ das Fundament, das sie trägt.

Es ist Sonntag, und es regnet. Wir reden in einer Altbauwohnung, weiße Wände, hohe Decken, gemütliche Sessel und Sofas, alles weiß. Tamara Dietl sitzt auf einem Sofa, ihr Mann daneben

im Sessel, entspannt. Ab und zu springt sie auf und herzt ihn, wenn ihr besonders gut gefällt, was er sagt. Das mag er sehr, dieses Geherztwerden. Er schaut dann wohligh, ausgesprochen friedlich drein. Sie nennt ihn Liebling oder Schätzchen, er sie Tami. Allerdings, ohne dabei aufzuspringen.

**D**ietl ist ja nicht nur als genialer Filmemacher bekannt, sondern vor allem auch als Pedant. Despot. Choleriker – gerade am Drehort. Zu Hause aber werden die Anfälle seltener, erzählt er. „Bei der Tamara laufe ich damit ins Leere.“ Oder wie sie sagt: „Ich bestimme, wie man mit mir umgeht.“

Einer von Dietls schönsten Filmen heißt „Vom Suchen und Finden der Liebe“. Mit Dialogen zum Dahinschmelzen. Wie diesem: Mann und Frau verbringen ihre erste gemeinsame Nacht. Am nächsten Morgen steht die Frau auf, zieht sich an, er schaut ihr dabei zu und fragt: „Wohin gehst du?“ Sie antwortet: „Nach Hause.“ Er: „Aber, du bist doch zu Hause.“ Großartig, das würde man selbst gern erleben. Helmut Dietl guckt versonnen, als die Rede darauf kommt, seine Frau auch. Die Szene ist ihre eigene, Dietl hat sie vom Leben ins Drehbuch geschrieben. Filmreif fing es auch vor mehr als zwölf Jahren an. Da waren sich die Journalistin und der Filmemacher schon oft über den Weg gelaufen, hatten, wie sie sagen, „eine gewisse Anziehungskraft“ gespürt – aber es erst mal dabei belassen. Er litt damals in der Beziehung mit „der Vroni“, der Schauspielerin Veronica Ferres, und fragte einen Freund verzweifelt: „Wer kann mich denn jetzt retten?“ Und der hatte die richtige Antwort: „Eigentlich nur die Tamara.“ Genau! Da hätte er auch

selbst drauf kommen können. Also ans Telefon, und weil er ihre Nummer nicht rausbekommt über die Auskunft, ruft er einfach ihren Vater an: „Helmut Dietl hier, ich muss dringend die Nummer von der Tamara haben.“ Und er bekam, was er wollte. Fünfmal wird Helmut Dietl in dieser Nacht Tamara Duve auf die Mobilbox sprechen. Sie weiß es noch genau, es war der 11. Januar 2000, sie lebte in Berlin, kam spät aus dem Theater – aber zurückgerufen hat sie erst am nächsten Nachmittag. Darauf ist sie bis heute stolz. Helmut Dietl sagte: „Du musst sofort kommen! Ich buch dir einen Flug.“ – „Ich komme nächste Woche.“ – „So lange kann ich das aber nicht aushalten!“ – „Versuch es einfach!“ Das passte ihm nicht, aber es imponierte ihm.

Später an diesem Nachmittag wird er sagen, er finde seine Frau „auf natürliche Weise emanzipiert“. Dieses Autarke habe er immer an ihr geschätzt, gleichzeitig aber auch dieses „Sinnliche, Kluge und Gütige“, was sie ausstrahlt. Und sie? Fand seine ganze Art gut, sagt sie, vor allem seinen Humor und seinen Kopf. „Also ich meine den Inhalt.“ Ein gebildeter Mann mit schönen braunen Augen.

Tamara Duve gehörte aber nicht zu denen, die beim Namen Dietl gleich in Ohnmacht fielen. Prominente Intellektuelle war sie gewohnt, sie gingen in ihrer Familie ein und aus. Ihr Vater ist Freimut Duve, ein bedeutender Kultur- und Europapolitiker der SPD. Und sie hatte sich auch selbst einen Namen gemacht in der Fernsehbranche, drehte für „Spiegel-TV“ prämierte Dokumentationen über Willy Brandt, Marlene Dietrich, Rudolf Augstein. Zwischendurch hatte sie mal ein Angebot von Helmut Dietl bekommen, sollte für seine Filmfirma arbeiten. Das lehnte sie ab, weil sie ahnte, „dass es mit diesem Mann gewisse Probleme geben könnte“. Sie war damals Mitte 30, hatte ihren Freund verlassen, den Job gekündigt und am Silvesterabend zur Jahrtausendwende dramatisch beschlossen: „Das wird mein Jahr. Ich finde jetzt den Mann fürs Leben.“ Als sie das erzählt, grinst Helmut Dietl fröhlich in seinem Sessel und sagt: „Und schon rief er an, der Mann fürs Leben.“ Eine Woche später treffen sie sich, und er hält ihr einen kleinen, feinen Monolog, der exakt aus drei Sätzen besteht: „Erstens: Ich möchte mit dir nach Paris fahren. Zweitens: Übers Heiraten können wir ja danach sprechen. Drittens: Du kannst gern noch eine Nacht drüber schlafen.“ Und dann verblüfft sie ihn: „Ich werde darüber schlafen, aber nicht allein!“ Zwei Jahre später haben sie in Venedig geheiratet. Wenn Helmut Dietl noch rauchte, würde er, nach all diesen intimen Geschichten, jetzt einen tiefen Zug nehmen. Stattdessen sagt er ansatzlos: „Kannst du

bitte mal diese Lampe wegdrehen, sie ist sehr hässlich.“ Sie macht es und murmelt: „Wir haben 15 Stück davon, Liebling.“ – „Das macht es nicht besser.“ Da müssen beide lachen.

Humor ist sein Schutzschild, sein Seelenmantel. Dietl kann sanft, zärtlich und auch zynisch damit umgehen. Er zückt seinen Humor wie einen Degen, breitet ihn aber aus wie eine Decke für die, die zu ihm gehören. Darauf nimmt sie gern Platz. „Ich genieße das regelrecht“, sagt sie. Er genauso. Er braucht keinen Gegner im Rhetorikduell, er braucht Publikum.

Und seine Frau sei „ein dankbares Publikum. Weil sie so gern lacht“. Das stimmt. Sie lacht laut und ansteckend herzlich. Auch im Kino bei der „Zettl“-Premiere in Berlin lachte sie. Manchmal als Einzige. Es hatte etwas Mutiges, Kämpferisches, so in der Stille des Kinos. Bis heute findet er, dass sie ihm mehr hilft als andersrum.

Helmut Dietl ist bei der Berliner Premiere nicht im Kino geblieben. Er ist überhaupt selten im Kino, er kann weder andere und schon gar nicht die eigenen Filme schauen. „Ich sehe immer nur die Fehler. Eine Qual ist das.“ Und dann gesteht Dietl etwas Erstaunliches. Neulich, da habe er sich eine alte Folge „Monaco Franze“ angeschaut – „und ich war gerührt“. Das sagt er so leicht verloren.

**E**s war die Faschingsfolge gewesen: Monaco Franze als „Herr der sieben Meere“ mit seinem Freund Kopfeck als Leichtmatrose. Die beiden wollten es noch einmal wissen, Spaß haben wie in alten Zeiten – und es geht einfach nur schief. Wie Monaco später zu seinem Spatzl sagt: „Es gibt Sachen im Leben, die, wenn man's nicht selber erlebt hat, dann glaubt man's fast selber nicht.“ Und genau diese Sachen

Brigitte  
woman.de

Herzensangelegenheiten

## Ihr Sommernachts- traum im Frühling

In der schönsten Zeit des Jahres, werden die Tage länger und die Nächte kürzer. Mit PARSHIP finden Sie auf BRIGITTE-woman.de den passenden Partner, der für Sie jede Jahreszeit unvergesslich macht.

[www.brigitte-woman.de/  
partnersuche](http://www.brigitte-woman.de/partnersuche)



„Ich wünsche mir einen Mann, der auf eigenen Beinen steht, obwohl er mir zu Füßen liegt.“

PARSHIP.de  
VERBINDET PERSÖNLICHKEITEN.  
UND ANSPRÜCHE.



„Meine Traumfrau sollte zu mir stehen, auch wenn ich mal danebenliege.“



**Tamara Dietl, 48,** ist in Hamburg aufgewachsen. Sie volontierte bei einer Tageszeitung, arbeitete als Gerichtsreporterin, wechselte zum Fernsehen, drehte Dokumentationen, u. a. über Willy Brandt und Rudolf Augstein. Unterrichtete an renommierten Journalistenschulen. Seit 2002 ist sie mit Helmut Dietl verheiratet. Das Paar hat eine Tochter, Serafina, 9. Heute arbeitet Tamara Dietl als Business-Coach ([www.tamaradietl.com](http://www.tamaradietl.com)).

**Helmut Dietl, 67,** wuchs in München auf, mit Serien wie „Münchener Geschichten“, „Monaco Franze“ und „Kir Royal“ schrieb er TV-Geschichte. Seit 1992 macht er als Regisseur, Produzent und Autor Kinofilme (u. a. „Shtonk“, „Rossini“). Ausgezeichnet mit vielen Ehrungen, u. a. zwei Grimme-Preisen in Gold, vier Bundesfilmpreisen in Gold, einer Oscar-Nominierung sowie dem Bayerischen Verdienstorden und dem Bundesverdienstkreuz. Er hat zwei erwachsene Kinder aus früheren Beziehungen und lebt in vierter Ehe mit seiner Frau Tamara.

erlebt Helmut Dietl gerade. Noch einmal so wie früher sollte es werden. Sieben Jahre hat er an „Zettl“ gearbeitet, gefeilt, immer wieder. Wie geht er damit um, wie gehen sie beide damit um, dass die Leute den Film nicht wollen? Er spricht von einer „Wunde“, und es gibt kein Pflaster, das sie heilen könnte. „Ich warte“, sagt Helmut Dietl, „bis der Schmerz nachlässt.“ Aber dieser Schmerz, der sitzt einfach „überall“, da will er gar nicht lange über einzelne Sachen sprechen. „Wenn, war das Ganze ein Fehler.“

**M**an merkt, Tamara Dietl kann es kaum mit anhören. „Über die Gründe können wir nur spekulieren, aber das mache ich nicht mit“, sagt sie. „Die Leute gehen nicht rein. Punkt.“ Dann versucht sie, dem Ganzen sogar was Positives abzugewinnen: „Natürlich ist eine Krise erst mal nicht angenehm. Aber die entscheidende Frage ist doch: Welche Chance steckt dadrin? Ich schreibe gerade mit Kollegen an einem Buch über Coaching, und mein Part ist der über Krise und

Krankheit.“ Da grinst ihr Mann: „Das trifft sich sehr gut. Ich stecke bis zum Kopf in der Krise, und mir tut zum ersten Mal im Leben der Rücken weh.“ Sie lachen beide. Seine Frau will nicht die Krankenschwester spielen, sie tut gar nicht erst so, als hätte sie einen Schwerkranken zu Hause. Ihre Strategie ist einfach: Es ist, wie es ist. Vorbei. Helmut Dietl fällt das nicht so leicht. „Ich hatte in meinem Leben schon mehrere Phasen, in denen meine Existenz gefährdet war, und ich hab immer die Kurve gekriegt. Ob ich sie diesmal kriege? Ob ich sie überhaupt kriegen will, das ist die Frage. Und vorläufig muss die mit Ja beantwortet werden.“ Diese ganzen Jobs – Autor, Regisseur, Produzent –, alles zugleich, vielleicht ist das einfach zu viel geworden. Vielleicht schreibe er ja als Nächstes ein Buch, sagt er. Dann signalisiert er ziemlich deutlich: Und jetzt Schluss damit. Das Thema könnte den Tag sprengen. Man würde sich nicht wundern, wenn er einfach aufstehen und abhauen würde. Tamara sagt: „Mein Mann verfügt über keine gut ausgeprägte Impulskontrolle.“ Heute offenbar schon, er isst seinen Kuchen weiter und bleibt. Heute, das hat er verstanden, geht es nicht nur um ihn, sondern um sie beide. So unterschiedlich sie auch sein mögen, einfachste Münchener Verhältnisse und intellektuelles Hamburg-Winterhude – eine richtige Familie, so wie jetzt, hatte keiner von ihnen. Beides Scheidungskinder; seine Mutter ging von früh bis spät arbeiten; ihre war mit sich selbst beschäftigt und der Vater „politisch so engagiert, dass wenig Zeit blieb“. Und sein Vater,

der war Alkoholiker. „Hauptberuflich“, sagt Dietl. Beide spielten als Kind den Kindern in der Nachbarschaft kleine Theaterstücke vor, die sie selbst geschrieben hatten. Helmut Dietl verdiente sich so Taschengeld fürs Kino, seine Fluchtburg. Er liebte Western und Piratenfilme. „Ich dagegen ‚Krieg der Knöpfe‘ und ‚Mutter Courage‘“, sagt Tamara Dietl und erklärt es mit dem Generationsunterschied. „Wir kommen einfach aus ganz verschiedenen Richtungen“, stellt er belustigt fest. Aber das scheint nichts zu machen, seit mehr als einem Jahrzehnt sind sie jedenfalls in derselben Richtung unterwegs. Nur in Paris waren sie immer noch nicht. Wie halten sie das so gut miteinander aus? Eine Frage, die sie immer wieder hören. „Wir arbeiten beide freiberuflich, haben ein Wunschkind und einen Wunschhund. Das hat lang gebraucht, bis wir eine gute Lösung für alle gefunden haben“, sagt Tamara. Jeder braucht seine Ruhe, seinen Platz, und den lassen sie sich offenbar. Der Hund knurrt, sein Herr knurrt jetzt auch, er mag nicht mehr. Genug geredet. Aber die Antwort auf diese eine Frage interessiert ihn noch: Was liebt seine Frau an ihm, eine Geste, die ihr zu Herzen geht? Tamara Dietl überlegt, dann lächelt sie und schaut ihn an: „Ich liebe die Art und Weise, wie er den Gürtel um seinen Morgenmantel wickelt. Das finde ich elegant. Und auch erotisch.“ Da ist der Philosoph aus Schwabing sprachlos: „Da schau her.“ □

www.smkp.de | Kulturzentrum Ehrenhof | Düsseldorf

MUSEUM  
KUNSTPALAST

Zum 1. Mal in Deutschland!

# EL GRECO UND DIE MODERNE

AB 28. APRIL

Landeshauptstadt Düsseldorf UBS KUNSTSTIFTUNG NRW Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen KULTUR STIFTUNG DER LÄNDER ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE DB BAHN Südwestliche Zeitung WEITKUNST coölibri WDR 3 Kulturpartner

Die Stiftung Museum Kunstpalast ist eine Public-Private-Partnership zwischen der Landeshauptstadt Düsseldorf, E.ON AG und METRO GROUP.

El Greco, Laokoon (Detail), 1610/14, National Gallery of Art, Washington, Samuel H. Kress Collection 1946.18.1